

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 13

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Nun, was hast du gesehen?»

Worauf mein Vetter jubelnd erwiderte:

«Einen Sonnenuntergang wie noch nie!»

Nun, der Krieg nahm ein Ende, weil es den Menschen nicht genügt, Sonnenuntergänge zu bewundern, und die Verbindung mit dem Vetter Rudolf lockerte sich; ich wusste weder, wo er war, noch was er machte. Doch dann kam der nächste Krieg, von jedem vorausgesehen, der nicht zufällig ein englischer Staatsmann war. Millionen Menschen waren gestorben, vor allem junge Menschen, denen eine ungeheuerliche Zahl von Lebensjahren geraubt wurde. Und in diesem Zweiten Weltkrieg verloren auch Greise, Frauen und Kinder ihre Lebensjahre, denn die gebildetste Nation hatte sich – man nennt das auf Gedeih und Verderb, doch nur der Verderb belohnte die unermessliche Hingabe – ihrem ungebildetsten Mitglied leidenschaftlich zum Opfer gebracht.

Mein Vetter hatte die Artillerie längst aufgegeben und lebte, wie ich durch gemeinsame Verwandte erfuhr, in New York. Verwandt waren wir eigentlich nicht, es war mehr eine Sippschaft, der wir beide angehörten. Wie verbreitet war diese Sippe! Was gab es da an Verwandten! Und sein Elternhaus war vornehm und gastfreundlich. Zu jedem Geburtstag eines Cousins oder einer Cousine gab es eine hervorragende «Jause», wie man diese Mahlzeit in Oesterreich bezeichnet. Berge von Schlagrahm türmten sich auf dem, was wir Kastanienreis nannten, und nachher gab es Schüsseln

mit delikaten Brötchen, von einem Diener serviert. Doch die Verhältnisse hatten sich gründlich geändert, und mein Vetter Rudolf lebte in einem Altersheim, wie man diese Vorzimmer zu nennen pflegt. Wir gerieten in lebhaften Briefwechsel, ich schickte ihm, was ich schrieb, und er antwortete ausführlich, lobend oder tadelnd, aber immer sachlich und wesentlich. Damit könnte ich meinen Bericht schliessen, doch es folgt noch eine Anekdote, die zu erzählen einige Ueberwindung kostet. Mein Vetter sprach natürlich fließend englisch, und doch gab es Wörter, deren Sinn ihm fremd war, und so sagte er zu einer Besucherin einen Satz, darin ein Wort in einer medizinischen Abhandlung am Platz ist, nicht aber in einer Unterhaltung zwischen einem Mann und einer Besucherin. Er wollte sagen, dass er sich auf ein Wiedersehen freue, und das lautete bei ihm:

«The next time we will have intercourse.»

Hoffentlich gibt es Leser, die diese Leistung nicht verstehen. Die Besucherin aber verstand sie, ging empört zu der Leiterin des Altersheims – mein Vetter war damals zweiundneunzig Jahre – und die ebenso alberne Leiterin ging empört zu meinem Vetter und drohte ihm mit dem Hinauswurf. Auf diese Art erfuhr er, was die Besucherin von dem Zweiundneunzigjährigen erwartete.

Er lebte noch vier Jahre und hat bestimmt keiner Besucherin mehr einen solchen Antrag gemacht. Und ich – noch immer zehn Jahre jünger und daher vorderhand am Leben – muss eine salonfähigere Wendung suchen, wenn ich bei einer Besucherin Erfolg haben will.

MAX MUMENTHALER

Der beste Weg

Gewalt ist Gift
und Gift Gewalt,
und wo die Hand
zur Faust sich ballt
wird nie das Glück
geboren.

Im Teufelskreis
von Macht und Stolz
hängt alles bald
am Galgenholz,
das Morgen geht
verloren.

Die neue Welt
fernab der Schuld
und bösem Tun,
heischt viel Geduld
und ewiges
Bemühen.

Nur die Geduld,
Geduld allein,
ein gutes Herz
voll Sonnenschein,
bricht Knospen auf
zum Blühen!

